

Guttenberg, Karl Theodor zu

(Bundesverteidigungsminister stolperte später über die hier angesprochenen Plagiate in seiner Doktorarbeit. Ein Kabarettist nach seiner Entlassung: Die Plagiate stammen gar nicht von ihm. Die stammen von dem, der die Doktorarbeit schrieb)

Liebe Freunde und Bekannte,

zu meinen Guttenberg–Leserbriefen bzw. zu meinen Erklärungen zu diesen ist nachzutragen, dass das Tagblatt inzwischen wenigstens den letzten Teil des letzten Leserbriefs wiedergegeben hat.

Insbesondere Auswärtige haben zu Recht geklagt, dass ich, so sehr ich >Umwegelagerer< (so der Titel meiner Autobiographie) bin, trotz meiner zwischenzeitlichen Erklärungsversuche weiterhin Wichtiges weglasse. Schon meine Mitschüler meinten, ich würde häufig Gedankengänge überspringen und vieles symbolisch überfrachten. Ich bitte, mir diese Unart nachzusehen. Darum hier diese Leserbriefe nochmals mit einigen zusätzlichen Erklärungen. Ernst Jünger, einer meiner „Delinquenten“, sagte einmal: „Ein Witz mit Erklärung ist nichts“. Damit hat er allerdings sich selbst um die Erfahrung gebracht, dass auch bei ihm vieles Unausgesprochene erklärungsbedürftig war. Ich habe etwas gegen einschränkende Verhaltensregeln. Also setze ich mich auch über Ernst Jünger hinweg.

- 1.) Dass ich Fälschungsexperte bin, leite ich aus dem Umstand ab, dass ich mich anlässlich meiner Studien zur >Ura-Linda-Chronik< ausgiebig mit Fälschungen im 3. Reich befasste. Die Ergebnisse sind in das Kapitel >Himmlers Bibel< in dem >Buchfieber<-Opus eher zu knapp eingeflossen:

<http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/volltexte/2008/3602/>

- 2.) Das erwähnte Fälschungsbuch hat den Titel >Dieser Text ist eine Fälschung< und erschien 1997 im Tübinger Gift-Verlag unter meinem Pseudonym Gérard Simonon. Aus diesem Buch stammen auch die Bedeutungsmalereien, die man unter <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/kunscht.pdf> findet. Wenn man so will, handelt es sich hier um Plagiate, die ich im Sinne des Textes bzw des dort Gefälschten fälschte. In der Einleitung fordere ich den Leser dazu auf, den nicht genannten Autor der Originalzitate ausfindig zu machen. Der erste und einzige, der den Autor ohne fremde Hilfe sofort benannte, war der Tübinger Romanist und Sprachphilosoph Euge-

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Guttenberg%20ges%20201108.pdf>

Zur Mainsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Leserbriefe.htm>

Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/>

nio Coseriu, der einzige weltweit unter Linguisten bekannte Strukturalist, der an deutschen Universitäten lehrte. Das dem Buch zugrunde liegende didaktische Modell hat in der Germanistik Tradition. Publiziert ist dieses z.B. von dem Prager Literaturwissenschaftler jüdischer Herkunft Josef Körner (1888 – 1950), der seinen Examenskandidaten Texte (meist entlegene veröffentlichte Gedichte) vorzulegen pflegte, deren Verfasser durch Stilanalyse zu ermitteln waren. >Si duo facit idem, non est idem< ('Wenn zwei dasselbe tun, dann ist es nicht dasselbe'). Fälschungen und also auch Plagiate sind also nicht immer Betrug.

Als ich vor einiger Zeit einmal eingeladen wurde, auf einer Tagung über Fälschungen im 3. Reich zu referieren, wurde ich nach einiger Zeit wieder ausgeladen. Ich denke, da hatte der Veranstalter obiges Buch in den falschen Hals gekriegt. Vielleicht bin ich auch seinen Schlichen zu nahe gekommen. Es ist bekannt, dass Verbrecher nicht selten die Verbrechen anderer genau studierten. Das gilt sicher von Hitler, den im übrigen Diktatoren wie Pinochet oder Gaddafi bis in unsere Tage bekennen, genau studiert zu haben. Meine Recherchen zur Karriere der Veranstalter obiger Tagung sind noch nicht abgeschlossen. Solche Bemerkungen gehören übrigens zu den von mir geliebten Selbsttoren. Pardon, ich habe noch nicht heraus, welchen Gedankengang ich da wieder übersprungen habe, ohne nur, dass mir so etwas wieder passiert ist

- 3.) Ich kenne den Tübinger Informatikprofessor Spruth nicht, hatte zuvor sogar nie von ihm gehört. Mir ist außerdem unbekannt, warum er so vehement die Partei Guttenbergs ergreift und dann auch noch von Protesten wie dem meinen als „Negeraufstand“ spricht. Mit Wissenschaft hat das jedenfalls nichts zu tun.
- 4.) Auch Klosinski kenne ich nicht persönlich, obwohl ich seinen Namen kenne, seitdem er in Tübingen wirkt. Kann es sein, dass er die philosophische Literatur zu "Tarnen, Täuschen, Lügen" außen vor gelassen hat, sogar den vor exakt 100 Jahren publizierten Klassiker >Philosophie des Als Ob< eines Philosophen, der zu Tübingen eine besondere Beziehung hatte?

Mein Opuskulum >Dieser Text ist eine Fälschung< liefert ein Beispiel mit Anleitungscharakter, wie man das macht. Wenn Karl Theodor das gelesen hat, hat er leider in der Eile vergessen, die Einleitung zu lesen, und die Anleitung stümperhaft umgesetzt.

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Guttenberg%20ges%20201108.pdf>

Zur Mainsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Leserbriefe.htm>

Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/>

Dem >Tagblatt< habe ich Verständnis dafür signalisiert, dass es nicht alle der beigelegten Leserbriefe abdrucken wollte. Den allerletzten Leserbrief habe ich dem Tagblatt gar nicht erst angeboten. Er ist zu lang. Und wenn ich von zwei oder drei Kürzungen absehe, die meinen Elaboraten durchaus bekamen, führen solche Dezimierungen erfahrungsgemäß zu zum Teil massiven Sinnminderungen. Schon der Abdruck des letzten Teils des (vor)letzten Leserbriefs war eine Gnade angesichts über 70 Leserbriefe zum Thema >Karl Theodor<. Und der Vorschlag, doch eine Spalte einzurichten von der Art: >Simons täglicher Leserbrief zu Karl Theodor< wurde wohl sofort als nicht ganz ernst gemeint, oder um mit Karl Theodor zu sagen "absurd", eingeschätzt, blieb jedenfalls ohne Antwort. Vielleicht bringen sie es doch noch in ihrer Faschingsausgabe. Trotzdem hier schon einmal die Leserbriefe, angereichert mit einigen P.S. für Leute, die mit den Anspielungen vor allem wegen langjähriger Tübingen-Abstinenz nicht mehr so ganz vertraut sind. Bitte weiterverbreiten!

Freundliche Grüße

Tübingen, 4.3.2011

Gerd Simon (=GIFT-Zwerg)

Leserbriefe zu dem Guttenberg-Artikel des >Schwäbischen Tagblatts< vom 18.02.2011

Die Geschichte des Plagiats in Wissenschaft und Politik ist lang und was heute Plagiat heißt, war vor 1800 verbreitet und wurde kaum jemals geahndet. Berühmt ist der Fall des Leiters von Hitlers Wissenschaftsabteilung Heinrich Harmjanz, der in seiner Doktorarbeit auch noch von einem Juden abkupferte. Als das im 2. Weltkrieg aufgedeckt wurde, musste er an die Front, hat diese aber überlebt.

Auch Plagiate lassen sich toppen. Harmjanz hatte in dem Chemiker Rudolf Mentzel einen Vorgesetzten, der sich mit einer Schrift erfolgreich habilitiert hatte, die in der Kommission, die ihn habilitierte, keiner zu Gesicht bekam. Sie war zuvor zum Militärgheimnis erklärt worden.

Guttenberg hat am Donnerstag an der Front in Afghanistan schon einmal geübt. Auch er hat überlebt. Ob bei seiner Vorgesetzten (einer Physikerin!) auch irgendwo eine Luftnummer zum Militärgheimnis erklärt wurde, ist bisher nicht bekannt.

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Guttenberg%20ges%20201108.pdf>

Zur Mainsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Leserbriefe.htm>

Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/>

Gerd Simon

P.S. Zum Fall Harmjanz findet man sehr viel bei Carsten Klingemann: Soziologie im Dritten Reich. Baden-Baden 1996

19.02.2011

Erklärung zu meinem Leserbrief zu dem Guttenberg-Artikel vom 18.2.

Wegen meines Fälschungsbuchs

(s. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/kunscht.pdf>) betrachten mich manche als Experten für Plagiate sowie für Zurückweisungen entsprechender Vorwürfe mit einem Augenaufschlag à la Barschel. Ich darf dezent darauf hinweisen, dass es zwar nicht ausgeschlossen ist, dass Plagiate auch gefälscht sein können, dass es aber durchweg nicht bewusst geschieht. Insofern fällt mein Leserbrief zum Fall Guttenberg nicht unbedingt in meine Kompetenz. Ich urteile da also bestenfalls als aufmerksamer Zeitgenosse und ganz normaler Fettnäpfchentreter.

Gerd Simon

Burgholzweg 52

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Guttenberg%20ges%20201108.pdf>

Zur Mainsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Leserbriefe.htm>

Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/>



Augenaufschläge: 1. Guttenberg (noch ziemlich milchig) 2. Barschel

P.S. Wie man auch Plagiate bewusst fälschen kann, lese man in meinem Fälschungsbuch nach. - Der Augenaufschlag bezieht sich auf das Ehrenwort des schleswig-holsteinischen Mini-Präsi Uwe Barschel, dass alles wahr sei, was sich später als Lüge herausstellte, bzw auf die todernsten offenen Augen, mit der er dieses Ehrenwort begleitete. Die Umstände, warum er wenig später in einer Genfer Badewanne zu Tode kam, wurden nie eindeutig geklärt. Viele sprechen noch heute von Mord (weil er zu viel wusste)

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Guttenberg%20ges%20201108.pdf>

Zur Mainsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Leserbriefe.htm>

Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/>

20.02.2011

Erklärung zu meiner Erklärung zu meinem Leserbrief zu dem Guttenberg-Artikel vom 18.2.

Gerüchte, dass die DFG, als selbsternannte Hüterin der Doktorhüte, mich vorgeschlagen hat für den goldenen Leserbrief, sind – das betone ich hier mit allem Nachdruck und einem Augenaufschlag à la Barschel – durchsichtige Ablenkungsmanöver. Die DFG prüft nur, ob meine Leserbriefe Plagiate sind.

Gerd Simon

Burgholzweg 52

P.S. Die DFG(= >Deutsche Forschungsgemeinschaft<), deren langjähriger Leiter der oben erwähnte Mentzel war, hat eine Abteilung, die u.a. Plagiate untersucht. Ob sie von meinen Vorschlägen zur Errichtung eines Internationalen Hochschulgerichtshofes

(<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/HSgerichtshof.pdf>)

dazu angestiftet wurden, ist nicht ausgeschlossen, wäre dann aber auch eine stümperhafte Umsetzung.

23.02.2011

Erklärung zur Erklärung zur Erklärung zu meinem Leserbrief zu dem Guttenberg-Artikel vom 18.2.

Ich weiß: Ich überbiege die Spannung.

Wer den Schaden selbst verschuldet, stolpert über den Spott vor seiner Haustür. Ich lese gerade in dem Klassiker der Körpersprachforschung von Karl Uwe von Barschel zu Gutt- und Gerneberg: Der Augenaufschlag in der Politik: So etwas kann auch tödlich enden. Rate unserem Kriegsminister, dass er sich schleunigst vom Acker in ein sicheres Versteck macht. Von einem Tübinger Informationsprofessor ist bekannt, dass er für die Wissenschaft unzugängliche Hinterstübchen in einer Tübinger Vorstadt-Kaschemme kennt mit irgend so

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Guttenberg%20ges%20201108.pdf>

Zur Mainsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Leserbriefe.htm>

Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/>

einem wohlklingenden Namen (Corrigerlafortune oder hieß das Commeilplaît?). Leider habe ich mit meinen 73 Jahren aufgehört, Proseminare abzuhalten. Biete aber beiden eine vergnügliche Nachhilfe in Plagiatologie an. Oder falls beide mehr incognito bleiben wollen: Vielleicht gestattet mir die Volkshochschule einen Kurs: Der plagiatsgepflasterte Weg um die Wissenschaft herum an die Spitze der Macht mit Übungen zum Maskieren verräterischer Augenaufschläge.

Der Umwegelagerer, von der DFG abservierter Meister in allen Sparten von der Fiktion bis zur Fälschung.

Gerd Simon

Burgholzweg 52

P.S. Tut mir leid: seit meiner Pubertät, aus der ich nie so recht herausfand, verwechsle ich nach dem Vorbild von Heinrich Lübke (Bundespräsi) notorisch die Sprichwörter. Es muss natürlich heißen: >überspanne den Bogen<. - Statt Kriegsminister muss es Verteidigungsminister heißen, ist aber faktisch dasselbe. – Mit dem Informationsprofessor ist natürlich der Tübinger Informatikprofessor Wilhelm Spruth gemeint, der seinen Parteifreund Karl Theodor vehement verteidigte und die Kritiken an diesem einen >ziemlichen Negeraufstand< nannte. - Die Kaschemmennamen habe ich wg schlechter Französischkenntnisse vermutlich falsch wiedergegeben. >Loretto< und >Latour< waren es jedenfalls nicht.

1.3.2011

Ich gebe zu, ich habe – wie Herr Klosinski – meinen Narzißmus von meiner Geburt (bzw. Zeugung) an bis in die Gegenwart glücklich herübergerettet. Ich fühle mich also schuldig: Es waren meine sarkastischen Leserbriefe, die als Knüppel zwischen den Beinen Karl Theodor zu Fall brachten.

Natürlich weiß ich, dass ein Politiker, der Karriere machen will, irgendwo Dreck am Stecken haben muss. Denn nur so ist er erpress- und also steuerbar an den Marionettendrähten von Konzernherren, Bankern und anderen Gängstern. (Pardon, mein Freund Meno, von dem ich

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Guttenberg%20ges%20201108.pdf>

Zur Mainsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Leserbriefe.htm>

Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/>

diese Erkenntnis habe, liest offenbar in letzter Zeit zu viel Charly Marx). Und natürlich weiß ich, dass es nur eine bedauerliche Panne ist, wenn dieser Dreck durch das Milchglas nachrichtenverhindernder Medien plötzlich nackt am Stecken zutage tritt. Aber musste ich mich zum (Blend)werkzeug dieser Panne machen? Wo doch Lügen und Lichtgestalten – wie auch Herr Klosinski betont – eine so untrennbare wie heilsame Einheit bilden. Ich werde also in Zukunft den milchigen Mantel des Schweigens über die Enthüllungen ausgerechnet eines Tübinger Philosophen ausbreiten, der schon vor über hundert Jahren die Grundlagen lieferte für eine klare Sicht auf Lügen, Fälschungen und Plagiate aller Art, Erkenntnisse, die nicht zuletzt unter Mithilfe der Nazis bis heute, selbst bei Tübinger Fachleuten, so wohltuend geborgen im Mutterschoß des Vergessens ruhen. So bleibt nur die Hoffnung, dass auch die Guttenberg-Affäre trotz meiner sarkastischen Leserbriefe alsbald wieder hinter Milchglas verschwindet. Vielleicht sollte ich auch derart umwegelagerische Nadelstiche wie diesen in meinem wissenschaftlichen Nähkästchen verschwinden lassen.

Nach allem schade, dass das jetzt vorbei ist. Es hätten mir nur noch wenige Leserbriefe gefehlt, um daraus ein Buch zur Guttenberg-Affäre zu machen. Vielleicht aber wirkt der Domino-Effekt, den Pannen auszulösen pflegen. Es ist naheliegend, dass nun flugs bei den Profiteuren dieser Panne nach etwas Pannenträchtigem gesucht wird. War doch auffällig, wie lange viele dieser Profiteure schwiegen, bevor sie sich über Karl Theodor hermachten! Ihre Ausrede war ganz schön verräterisch: Sie dachten, so etwas wie Plagiate seien etwas Privates. Hoffentlich sind die Fenster meines Glashauses, in dem ich meine Plagiate versteckt habe, milchig genug! Narziß, streng dich bitte mehr an, deinen Narzißmus unter sozialem Engagement zu verstecken. Umgekehrt wäre es natürlich noch gefährlicher: Soziales Engagement als narzißtisch getarntes Blendwerk, das wäre fast so riskant wie andere Werke, z.B. Kernkraftwerke, natürlich abzüglich des Restrisikos.¹

Es ist übrigens durchaus damit zu rechnen, erst recht in Bayern, dass Karl Theodor dereinst wieder auf der politischen Bühne erscheint. Ich kannte einmal eine geschiedene Frau, die zweimal in kurzer Zeit auf denselben Heiratsschwindler hereinfiel. Randbemerkung: Ich mag zwar ein ziemlicher Schwerenöter sein, aber zum Heiratsschwindeln fehlt mir dann doch der Dazzle-Appeal. Ich meinte also nicht mich.

¹ Nachträgliche Bitte um Entschuldigung: Ich habe es beim Abfassen dieser Zeilen selbst nicht für möglich gehalten, dass diese wenige Tage später in Fukushima ein derartiges Nachbeben verursachen würden. 1.4.2011

Eine andere Frage: Sind eigentlich Redakteure, die z.B. Verlagswerbung unter (manchmal auch über) ihrem Namen erscheinen lassen, Plagiatoren? Ist doch gang und gäbe und meistens sogar lukrativ. Und lernt man nicht als Journalist, Texte so umzuformulieren und möglichst zu verdichten, dass sich inhaltlich nichts ändert? Da ich nichts wörtlich im Gedächtnis behalten kann, bin ich zu derartigen freien Informationskonzentraten sogar gezwungen, wenn man so will zu einer Art Pampers mit Amalgamierungen inkontinenter Erinnerungsreste, natürlich falls ich nicht abschreiben will. Warum machte das Karl Theodor nicht so? Geht übrigens auch viel schneller als abschreiben. Zum Schluss ein Hinweis für alle Plagiatssüchtigen: Achtung: Ichbezug ist immer ein Alarmzeichen für eine Falle.

Gérard Simenon

Bin ich ein Plagiator?

Vorweg:

- Ich gehöre zu denen, die Plagiate durchweg für eine Todsünde halten, nicht nur im Bereich der Wissenschaft.
- Ich bin für Sanktionen für alle Verantwortlichen von Plagiaten, nicht nur die Verfasser sondern auch deren Betreuer, zumindest wenn diese oder ihre Institution von Zuwendungen (sei es vom Verfasser oder Personen ihrer Umgebung) oder von Familienmitgliedern profitieren.
- Ich habe schon im vorigen Jahrhundert für diese und andere Fälle einen >Internationalen Hochschulgerichtshof< vorgeschlagen:
<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/HSgerichtshof.pdf>
- Ich bin seit den 80er Jahren als Wissenschaftshistoriker auch in der Fälschungsforschung aktiv gewesen, z.B. in dem Kapitel >Himmlers Bibel< in dem Opus >Buchfieber<:
<http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/volltexte/2008/3602/>

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Guttenberg%20ges%20201108.pdf>

Zur Mainsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Leserbriefe.htm>

Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/>

- Ich selbst bin Opfer von Fälschungen geworden, die aber so raffiniert mit Kritik versetzt waren, dass man sie nur schwer als solche nachweisen konnte. Die hier angewandte Fälschungstechnik eignet sich aus naheliegenden Gründen nicht für eine Veröffentlichung.

Es wäre unverzeihlich und als Skandal sicher noch hinterfotziger als, was sich Karl Theodor und andere zuschulden kommen ließen, oder deren Opfer ich selbst wurde, wenn ich nun bekenne müsste: Auch ich habe plagiiert. Genau das scheint aber der Fall zu sein.

Zu meiner Entschuldigung weise ich auf folgendes hin:

1. Die von mir vorgenommene Fälschung betrifft weder meine Doktorarbeit noch meine Habilitationsschrift und lag keiner fremden Person, nicht einmal einem Verlagslektor, geschweige denn einer Institution zur Beurteilung vor. Ich hatte davon keine Vorteile. Und keine dritte Person geschweige denn Institution ist dafür mitverantwortlich.
2. Ich bin Verfasser unzähliger Schriften vor allem zur Wissenschaftsforschung. Allein über 300 Texte, Dokumente und Vorarbeiten (wie z.B. Chronologien) finden sich auf meiner Home-Page <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/> Besonders stolz kann ich sein nicht nur auf meine Doktorarbeit, sondern ausgerechnet auf das Opuskulum, um das es hier geht.
3. Ich habe meine Fälschung nicht unter meinem Namen publiziert, sondern unter einem Pseudonym.
4. Meine Fälschung entstand in einer Zeit, als das Internet – wenn auch mit verheißungsvollen und zukunftssträchtigen Schreien nach Entwickeln seiner Windeln – noch in der Wiege lag. Allerdings gehörte ich zu den wenigen, die ihm früh in die Augen schauten im Wissen um seinen schrecklichen Vater und Förderer, dem Pentagon, und doch entflammt in einer Art Liebe auf den ersten Blick.
5. Überprüfungstechniken, wie sie jetzt Karl Theodor & Co. zum Verhängnis wurden, kannte damals vielleicht das Pentagon. Ich aber ahnte nicht, dass es je so etwas geben würde. Freilich hätte mich auch ein derartiges Wissen nicht an dieser Fälschung gehindert.
6. Seit Edgar Allen Poe weiß man, dass Delinquenten die Beweise für ihre Untat keineswegs in oder unter entlegenen Schubladen eines Schrankes auf Opas Dachkammer verstecken, sondern in der Regel offen präsentieren auf dem Schreibtisch, an dem sie Besucher, also

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Guttenberg%20ges%20201108.pdf>

Zur Mainsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Leserbriefe.htm>

Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/>

auch Kripobeamte zu empfangen pflegten. Der zentrale Beweis meiner Fälschung ist dementsprechend der Titel: >Dieser Text ist eine Fälschung<.

7. Aus verschiedenen Gründen bin ich, obwohl stolz auf dieses Opuskulum, bitterböse bis giftig enttäuscht, dass mich bis heute, mehr als eineinhalb Jahrzehnte nach der Abfassung, niemand wegen Plagiats angezeigt hat. Auf eine Selbstanzeige habe ich verzichtet, weil ich nur noch wenig Zeit habe und übrigens auch kein Vertrauen in die Differenzierungsfähigkeiten bundesdeutscher Gerichte.
8. Hingewiesen sei auch darauf, dass ich die Fälschung in einem entlegenen Verlag veröffentlichte. Da nicht einmal 200 Exemplare verkauft wurden und der Verlag wegen dieses und anderer Flops inzwischen einging, kann man also von kaum mehr als einer Mischung von Verheimlichung und Veröffentlichung reden.
9. Trotz der Möglichkeiten des Internets ist der Nachweis der Fälschung in diesem Fall erschwert dadurch, dass weder meine Fälschung noch die gefälschten Texte bis heute im Internet zu finden sind. Nur ein Teil der gefälschten Texte sind heute noch im Buchhandel erhältlich, allerdings zu einem abschreckend teuren Preis.

Für den Fall, dass mich Kripobeamte oder einige Leser nach meinem Fälschungsmotiv fragen: Es ist allein didaktischer Art. Der Leser ist aufgefordert, den gefälschten Verfasser der hier ohne Quellenangabe wiedergegebenen Texte selbst herauszufinden. Ich habe die Fälschung Seminaren vorgelegt mit der Aufgabe, zahlreiche themenbezogene Texte aus fast einem ganzen Jahrhundert zu vergleichen, diejenigen zu ermitteln, die der Vorlage am nächsten kommen und beim Auffinden der gefälschten Texte unter Umständen herauszubekommen, wo diese Texte mit und ohne Quellenangabe sonst noch zitiert werden. Eine sehr alte und lerneffektive didaktische Methode. Der Clou: Der Verfasser der gefälschten Texte sieht Fälschungen über weite Strecken grundsätzlich positiv und gilt in der Forschung als Spezialist für Fälschungen.

Ich hoffe, das ist auch lerneffektiv für alle, die Texte als Plagiat nachweisen wollen. Auch hier gilt der Spruch der alten Römer: Si duo faciunt idem, non ist idem. Auf unser Thema zugeschnitten: Plagiat ist nicht gleich Plagiat.

Gérard Simenon